

Die Verwendung der Lithographie für technische und wissenschaftliche Werke ist durch den Holzschnitt und die Zinkographie stark geschmälert worden. Der Kupfer- und Stahlstich wird wohl wegen der kostspieligen, zeitraubenden Herstellung nur mehr von wenigen Verlegern verwendet; unter diesen Wenigen befinden sich Brockhaus, Cotta und das bibliographische Institut. Endlich mag noch erwähnt werden, daß die Photographie jetzt nur mehr selten als Illustration in gedruckten Werken vorkommt, woran wohl die unverhältnißmäßige Kostspieligkeit und die Gefahr des Verlöschens nach längerer Zeit die Schuld tragen. Wenn es einmal gelungen sein wird, die Photographie auf mechanischem Wege vollkommen zu drucken, was gewiß über kurz oder lang der Fall sein dürfte, dann wird der Verlagsbuchhandel nicht säumen, sich derselben zu bedienen, und es dürften der Holzschnitt und die Steinzeichnung eine mächtige Concurrenz zu bestehen haben.

Es ist auch als erfreulicher Fortschritt zu constatiren, daß der künstlerische Gehalt die Illustration im deutschen Verlagswerke im Allgemeinen immer mehr durchdringt, das heißt, daß zu ihrer Herstellung immer häufiger wirkliche Künstler verwendet werden.

Das Papier, worauf der deutsche Verlag gedruckt wird, verdient nicht unbedingtes Lob. Gewiß liefern die deutschen Papierfabriken gutes, schönes und auch prachtvolles Papier, aber im Allgemeinen steht es doch hinter dem französischen und englischen zurück. Namentlich ist es sehr zu bedauern, daß das deutsche Papier, mittlerer Gattung wenigstens, so stark (es heißt, oft bis 60 Percent) mit Holzstoff gemengt wird, daß daraus die ärgsten Uebelstände entstehen. Dieses Holzstoffpapier, welches anfangs sehr hübsch aussieht, verliert, der Einwirkung von Licht oder Wärme ausgesetzt, die durch chemische Bleiche erzielte weiße Farbe und wird ganz braun und grau. Viele Verleger haben dies bereits zu ihrem Schaden an solchen Verlagswerken erfahren, welche ihnen von Sortimentslagern remittirt wurden. Deutlich war dies bei den Zeitungssammlungen sowohl der deutschen als österreichischen Abtheilung zu sehen. Fast alle Blätter zeigten schon nach wenig Wochen eine bräunliche, mehr oder weniger dunkel nuancirte Farbe, zwischen denen einige weiß gebliebene Stellen sonderbar hervorleuchteten. Unter diesen befand sich in dem österreichischen Tableau eine Nummer der Wiener „Presse“, welche auf dem Papier der Times gedruckt war! Und dieses wunderhübsche, kräftige und nicht abfärbende Papier ist in London gerade so wohlfeil, wie das wahrhaft elende, worauf unsere meisten Zeitungen gedruckt sind! Es wäre von großer Wichtigkeit für den deutschen Verlagsbuchhandel, wenn die heimischen Papierfabriken den französischen und englischen nacheiferten und es dem deutschen Verleger möglich machten, zu seinen Büchern so prachtvolles Papier zu verwenden, wie es in Frankreich und England fast ausnahmslos, nicht nur bei Pracht-, sondern auch bei gewöhnlichen Büchern, ja sogar bei politischen Zeitungen der Fall ist.

Was schließlich die Buchbinder-Arbeit im deutschen Buchhandel anbelangt, so ist auch hier ein erfreulicher Fortschritt zu constatiren. Die Gestaltung des deutschen Buchhandels, welcher seinen Verlag in Commission versendet, erlaubt im Allgemeinen nicht das Einbinden ganzer Auflagen, wie dies in Frankreich, namentlich aber in England fast durchgehends geschieht, und es erklärt sich daraus auch die bedeutend höhere Stufe, auf welcher der im Buchhandel vorkommende englische Einband steht; dennoch findet man die deutsche sogenannte Geschenkliteratur, Gedichte, Classiker, höhere Belletristik, Albums und Prachtwerke mit großem Geschmacke und oft feltener Vollendung eingebunden und ist auch hier bei Anfertigung der Stenzen die glückliche Verwendung künstlerischer Kräfte erkennbar.

Noch darf bei unserer näheren Betrachtung der deutschen Verlagswerke nicht unerwähnt bleiben, daß in neuerer und neuester Zeit der deutsche Verleger